

Zusammenfassung v. Pädagogik (aus dem Buch v. Westermann) v. Sabrina Kiefer

Im Rahmen der Ausbildung wird eine professionelle Sicht auf berufliche Aufgaben sowie professionelle Denken und Handeln entwickelt.

Bild vom Kind

Pädagogisches Handeln hängt davon ab, welche Vorstellung Erwachsene von den Kompetenzen und Möglichkeiten eines Kindes haben und wie sie eine Äußerung und Verhaltensweise interpretiert. Man bezeichnet diese Vorstellungen und Interpretationen als „Bild vom Kind“. Ein Thema sollte seine Vorstellung klären und mit wissenschaftlichen Erkenntnissen abgleichen.

Das aktuelle Bild vom Kind in der Wissenschaft ist gekennzeichnet durch folgende Annahmen:

- Kinder sind einzigartig: Sie sind individuell sehr verschieden, z.B. im Hinblick auf ihren Entwicklungsstand, das Lerntempo, ihre Interessen und Bedürfnisse.
- Kinder sind kompetent: Sie kommen mit erstaunlichen Kompetenzen und angeborene Lernmechanismen zu Welt, die sie ermöglichen, ihre Kompetenzen rasch weiterzuentwickeln.
- Kinder sind lernwillig und lernfähig: Das Gehirn der Menschen ist so angelegt, dass es nach Anregung und Abwechslung sucht. Das heißt, der Mensch will lernen. Durch Anregungen aus der Umwelt baut er ein neuronales Netzwerk im Gehirn auf, d.h. er lernt ständig dazu.
- Kinder gestalten ihre Entwicklung aktiv mit: Sie machen sich durch die Auseinandersetzung mit Dingen und anderen Personen ein Bild von der Welt.
- Kinder lernen ganzheitlich: Sie lernen am besten, wenn alle Sinne angesprochen werden und das Kind mit seiner ganzen Person, z.B. Erfahrungen, Emotionen, Ausdrucksmöglichkeiten, am Lernprozess beteiligt ist.
- Kinder haben Bedürfnisse: Bei allen Kompetenzen und Möglichkeiten darf nicht vergessen werden, dass Kinder auch Bedürfnisse haben, die nur von Erwachsenen befriedigt werden können, z.B. das Bedürfnisse nach Bindung und Sicherheit.

Für die pädagogische Gestaltung von Lernprozessen bedeutet das aktuelle Bild vom Kind, dass Kinderpflegerinnen und Erzieherinnen eher begleiten, unterstützen, anregen als belehren sollten. Wichtig sind darüber hinaus eine anregende Gestaltung der Umwelt und Materialauswahl sowie eine angenehme Lernatmosphäre.

Bilden, Erziehen und Betreuen

Aufgaben einer Kinderpflegerin in der Kita ist es, Kinder zu bilden, zu erziehen und zu betreuen. Bei der Betreuung im engeren Sinne geht es um Pflege und Schutz der Kinder. Erziehung ist die Aktivität der Erwachsenen, der zielgerechten und planvoll auf Kinder einwirkt. Bildung ist die Aktivität des Kindes, es bildet sich selber, macht sich ein Bild von der Welt.

Berufliche Aufgaben erkennen und professionell bewältigen

Man unterscheidet Routineaufgaben, das sind Aufgaben, die ohne Planung erledigt werden können, von sogenannten „beruflichen Aufgaben“, die nicht mit einfachen Mitteln zu bewältigen sind, sondern die genau durchdacht und geplant angegangen werden sollten. Für diese beruflichen Aufgaben hat sich eine bestimmte Vorgehensweise bewährt. Erzieherisches Handeln trägt zur Lösung beruflicher Aufgabenstellung bei. Es lässt sich in Teilschritten untergliedern:

- Analyse: beobachten, bewerten, erklären
- Planen: Festlegung von Zielen, Inhalten und Methoden
- Handeln: Umsetzung der Planung in der Praxis
- Beurteilung: Überprüfung der Effektivität mithilfe von Beobachtung, Befragung usw.

Ob Erziehung gelingt, hängt von vielen Faktoren ab. Man unterscheidet hierbei förderlich und hemmende Faktoren.

Die Bedeutung der Erzieherpersönlichkeit für den Bildungs- und Erziehungsprozess

Die Kinderpflegerin erfüllt viele Funktionen im Bildungs- und Erziehungsprozess und trägt ein hohes Maß an Verantwortung. Deshalb ist es wichtig, über die eigene Person nachzudenken. Drei Aspekte spielen dabei eine wesentliche Rolle:

- Die Motivation zur Berufswahl (Diese hat Einfluss auf die erzieherische Grundhaltung und auf erzieherisches Verhalten)
- Die erzieherische Grundhaltung (d.h. wie die Kinderpflegerin Kindern und Jugendlichen als Person begegnet)
- Die Gestaltung von Beziehungen (Beziehungen sind die Grundlage für das Gelingen von Bildungs- und Lernprozessen)

Eine Kinderpflegerin braucht **Kompetenzen**

Um berufliche Aufgaben erfüllen zu können, braucht die Kinderpflegerin Kompetenzen in verschiedene Bereiche:

- Fachkompetenzen, d.h. Fachwissen: Das sind fachliche Kenntnisse und Fertigkeiten, und die Fähigkeiten, das Fachwissen umzusetzen oder anzuwenden;
- Personale Kompetenzen, d.h. die Fähigkeit und Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln und sein Leben eigenständig und eigenverantwortlich zu gestalten;
- Soziale Kompetenzen, d.h. die Fähigkeit und Bereitschaft, mit anderen zusammenzuarbeiten;
- Methodenkompetenzen, d.h. die Fähigkeit und Bereitschaft, sich grundsätzlich selbst zu organisieren und Aufgaben eigenständig zu lösen.

Erziehung in der Familie

Es ist schwierig „Familie“ zu definieren, da derzeit viele verschiedene Familienformen nebeneinander existieren. Hauptmerkmal ist heute nicht mehr die dauerhafte Partnerbeziehung, sondern die feste Beziehung zwischen mindestens einem Elternteil und mindestens einem Kind.

Familien erfüllen Aufgaben

Die Familien Vermittelt Vertrauen, Geborgenheit und Sicherheit. Kinder brauchen, vor allem in den ersten Lebensjahren, zuverlässige, berechenbare und stabile Beziehungen. Die Familie ist dafür in besonderer Weise geeignet. Die Familie ist der erste Ort, an dem einzelne Mensch einen Ausschnitt der Werte, Einstellungen und Ideologien (Grundeinstellungen) lernen, die „draußen“ in der Welt Gültigkeit besitzen. In der Familie erlernen Kinder bestimmte Rollen, z.B. die Geschlechtsrolle. Darüber hinaus sind Eltern auch ein Rollenmodell für die soziale Interaktion. Die verschiedenen Familienformen wie zum Beispiel Großfamilie, Kleinfamilie, Ein-Eltern-Familie, Alleinerziehende, Stieffamilie, Pflegefamilie oder Adoptivfamilie haben unterschiedliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendlichen. Voraussetzung dafür, dass Familien die oben genannten Fähigkeiten aufweisen kann, ist: Die Eltern müssen in für sie befriedigenden sozialen Beziehung unter zufriedenstellenden materiellen Bedingungen leben.

Erziehung in sozialpädagogischen Institutionen

Kindertagesstätten

- In Tageseinrichtungen für Kinder halten sich Kinder einen Teil des Tages oder ganztätig auf und werden in Gruppen betreut. Zu diesen Einrichtungen zählen die Krippe für Kinder unter drei Jahren, die Kindergärten für Altersgruppe von drei bis sechs Jahren und der Hort für Schulkinder von der ersten bis zur vierten oder sechsten Klasse.
- Kinder brauchen Kitas, weil sich die Lebensverhältnisse stark verändert haben. Sie bieten z.B. Handlungs- und Erfahrungsräume über die eigene Familie hinaus.
- Zu den allgemeinen Aufgaben der Kita gehören die Betreuung, Bildung und Erziehung. Jeder Einrichtung hat darüber hinaus auch spezifische Aufgaben, z.B. die Hausaufgabenbetreuung im Hort. In den letzten Jahren haben übergreifende Aufgaben, sogenannte Querschnittsaufgaben, an Bedeutung gewonnen wie zum Beispiel die Partizipation.
- Ziel der pädagogischen Arbeit in den Kitas ist es, die Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu erziehen und einen Beitrag zu Chancengleichheit von allein Geschlechtern zu leisten.
- Das pädagogische Angebot orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder und ihren Familien.

Hilfe zur Erziehung

Kommen Eltern nicht mit der Aufgabe der Erziehung zurecht und ist das Wohl des Kindes dadurch gefährdet, können sie Hilfen zur Erziehung in Anspruch nehmen. Es gibt unterschiedliche Formen der Hilfe zur Erziehung: Unterstützende Maßnahmen wie zum Beispiel Erziehungsberatung, teilstationäre Angebote wie Heilpädagogische Tagesstätten und Familien ersetzende Hilfen wie beispielsweise die Unterbringung im Heim. Welche Form infrage kommt, hängt vom Einzelfall ab.

Im Heim werden Kinder und Jugendliche bei Tag und Nacht betreut. Häufig sind massive erzieherische Defizite der Grund für die Unterbringung im Heim. Aufgaben der Heime ist es, den Kindern und Jugendlichen einen strukturierten Alltag zu ermöglichen, Therapien anzubieten und langfristig die Rückkehr in die Familie anzubahnen.

Betreutes Wohnen kommt für Jugendlichen infrage, die in der Lage sind, selbstständig zu leben, aber dabei noch einer pädagogischen Unterstützung bedürften.

Gründe für Beobachtung

Die Notwendigkeit einer gezielten Beobachtung in Kindertageseinrichtungen ist unumstritten. Folgende Gründe können dafür genannt werden: Kennenlernen des Kindes mit seinen Interessen und Bedürfnissen, aktiven Begleitung der Entwicklung, individuelle Wertschätzung des Kindes, Verbeugen von Fehlentwicklung und Abbau von Vorurteilen, Erhalten eines differenzierten Bildes von der Kleingruppe, Erkennen und Dokumentieren individueller Entwicklungsverläufe. Weiter sind die Begleitung von Übergängen, das Entdecken der Ressourcen der Kinder, die individuelle Planung von Bildungsgelegenheiten, die

Analyse und Beurteilung pädagogischer Maßnahmen, der Austausch mit und das Informieren von Eltern und externen Institution sowie der Erweiterung der professionellen Kompetenz Anlässe für eine gezielte Beobachtung.

Häufige Probleme bei der Beobachtung

Wahrnehmung und Beobachtung hängen eng zusammen. Wahrnehmung ist der Prozess der Reizaufnahme und Reizverarbeitung. Beobachtung ist die bewusste und planvolle Wahrnehmung von Ereignissen und Verhaltensweisen. Weil unsere Wahrnehmung fehleranfällig ist, kommt es oft zu Problemen bei der Beobachtung, z.B. die Selffulfilling Prophecy oder der Halo-Effekt.

Fachliche Beobachtung

Fachliche Beobachtung geht daher systematisch vor. Die fachliche Beobachtung zielen darauf ab, das Kind besser zu verstehen, seinen Entwicklungsstand und die Entwicklungsfortschritte einzuschätzen oder frühzeitig Entwicklungsrisiken zu erkennen. Bei einer Beobachtung unterscheidet man zunächst die unsystematische und die systematische Beobachtung. Die systematische Beobachtung kann teilnehmend oder nicht teilnehmend, offen oder verdeckt und strukturiert oder unstrukturiert sein. Bei einer systematischen Beobachtung erhält man objektive, detaillierte Informationen, die weitgehend frei von Verzerrungen sind und dokumentiert werden.

Organisation von Beobachtung

Beobachtung brauchen Zeit und binden Personal, sie sollten daher gut geplant und organisiert werden, z.B. durch Auswahl geeigneter Verfahren oder Zeitpläne.

Auswertung und Dokumentation

Beobachtungen sollten auf jeden Fall ausgewertet und dokumentiert werden, Beobachtungen auswerten heißt, sie für die praktischen Arbeit nutzbar zu machen.

Bedürfnis und Motiv

Die Begriffe „Bedürfnis“ und „Motiv“ können synonym verwendet werden. Bedürfnisse werden als Mangel erleben, Motiv treibt den Menschen an, eine Mangelsituation zu beheben.

Bedürfnishierarchie

Die Psychologe Maslow nimmt an, dass sich Bedürfnisse in einer bestimmten Reihenfolge (Hierarchie) anordnen lassen. Die Basis bilden grundlegende Bedürfnisse wie z.B. Nahrung und Schlaf. Höhere Bedürfnisse sind z.B. das ästhetische Bedürfnis oder das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung.

Angemessene Bedürfnisbefriedigung und Frustrationstoleranz

Angemessene Bedürfnisbefriedigung muss anfangs von Erwachsenen wahrgenommen und erfüllt werden, weil Kinder noch nicht dazu in der Lage sind. Mit zunehmendem Alter können Kinder ihre Bedürfnisse formulieren und auch teilweise eigenständig befriedigen, z.B. Hunger und Durst. Im Alltag der Kita gibt es vielfältige Möglichkeiten, die Bedürfnisse der Kinder angemessen zu erfüllen, z.B. durch eine entsprechende Tagesstruktur, Rituale, pädagogische Beziehung oder eine ausreichende Freispielzeit. Kinder müssen aber auch lernen, Bedürfnisse aufzuschieben oder auf die Befriedigung verzichten zu können.

Folgen unangemessener Bedürfnisbefriedigung

Werden Bedürfnisse unzureichend, nicht angemessen oder übermäßig befriedigt, können Probleme entstehen, z.B. Angst, Bindungsunfähigkeit oder Verwöhnung.

Berücksichtigung besonderer Lebenssituationen

In besonderen Lebenssituationen wie z.B. Scheidung, Tod einer nahestehenden Person oder Übergangssituationen haben Kinder besondere Bedürfnisse. Diese sollten berücksichtigt werden, damit die belastende Situation bewältigt werden kann.

Ziel in der Erziehung

Bildungs- und Erziehungsziele sind notwendig, weil der Erziehende nicht beliebig handeln kann, sondern seine Ziele begründen muss. Ziele geben eine Orientierung, d.h. sie bestimmen die Richtung der Erziehung und dienen gleichzeitig der Überprüfung des Erziehungsprozesses.

Ziele werden auf verschiedene Ebenen formuliert

Ziele können sehr abstrakt formuliert sein auf der Ebene der sogenannten Richtziele. Sie sind dann als Kompetenzen angegeben. Auf einer etwas konkreteren Ebene spricht man von Grobzielen oder einfach Bildungs- und Erziehungszielen. Für die konkrete Planung erzieherischer Arbeit sollten die Ziele auf der Fein- oder Teilzielebene möglichst konkret formuliert sein.

Ziele lassen sich verschiedene Bildungsbereiche zuordnen

Ziele können für verschiedene Bildungsbereiche formuliert werden, z.B. Ziele im motorischen, sprachlichen, künstlerischen, musikalischen, oder kognitiven Bereich. Darüber hinaus gibt es aktuelle Ziele in unserer Gesellschaft, die sogenannten Basiskompetenzen wie zum Beispiel Kooperationsbereitschaft, Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität oder Eigeninitiative.

Werte sind Grundlage für die Zielsetzung

Werte sind Vorstellungen von Eigenschaften, die in einer Gesellschaft als richtig, gut oder wünschenswert erachtet werden. Sie sind Grundlage für die Zielsetzung im pädagogischen Bereich.

Instanzen, die Ziele festlegen

Gesellschaftliche Werte und pädagogische Zielvorstellung verändern sich. Diese liegt daran, dass es verschiedenste Personen und Institutionen gibt, die Erziehungsziele festlegen, z.B. Gesetzgeber, politische Parteien, Wirtschaftsverbände, Kirchen, Wissenschaft, aber auch das Team, die Eltern und Kinder. Diese orientieren sich dabei an den Erfordernissen der Gesellschaft, an wichtigen Werten, an jeweiligen politischen Trends. Ziele verändern sich im Laufe der Zeit und sind kulturell geprägt.

Umsetzung von Zielen

Voraussetzung für eine erforderliche Umsetzung von Zielen ist die Erkenntnis, dass es einen Zusammenhang zwischen Zielen und der pädagogischen Vorgehensweise gibt. Kompetenzen lassen sich nicht vermitteln. Um den Aufbau von Kompetenzen zu unterstützen, ist es bedeutsam, Lernprozesse so zu gestalten, dass z.B. ganzheitliches Lernen möglich ist und die Eigenaktivität unterstützt wird.

Ziele reflektieren

Erziehende müssen ihre eigene und die ihnen vorgegebene Ziele immer wieder kritisch überdenken und auf ihre Sinnhaftigkeit hin überprüfen. Bei gegensätzlichen Zielen müssen sie sich einigen, um die Kinder nicht zu verwirren.

Klassische pädagogische Handlungskonzepte

Pädagogische Handlungskonzepte sind Programme, die festlegen, wie Kinder in einer Einrichtung erzogen werden. Sie beinhalten Annahmen über das Wesen des Kindes und dessen Entwicklung, eine bestimmte Sichtweise von der Rolle bzw. Aufgaben des Erziehenden sowie die Ziele und Methoden der pädagogischen Arbeit einer Einrichtung.

Montessori-Pädagogik

Die Montessori-Pädagogik geht davon aus, dass jedes Kind einen „inneren Bauplan“ der Seele besitzt, der bewirkt, dass seine psychische Entwicklung sozusagen autonomisch nach diesem individuellen Plan verläuft. Der Erziehende hat die wichtige Aufgabe, eine Umwelt zu schaffen, die den Bedürfnissen des Kindes und damit dessen innerem Bauplan gerecht wird. Zentrale Erziehungsziele sind die Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit des Kindes sowie die Vermittlung von positiven Umwelteindrücken.

Waldorf-Pädagogik

Die Waldorf-Pädagogik nach Rudolf Steiner geht davon aus, dass der Mensch aus vier „Wesen“ besteht und dass die Entwicklung dieser vier Wesen in einem Siebenjahresrhythmus verläuft. Das jeweilige Jahrsiebt ist entscheidend dafür, zu welcher Zeit der Erziehende die Möglichkeit und auch die Verpflichtung hat, auf den jeweiligen Entwicklungsbereich fördernd einzuwirken. Erziehungsziele der Waldorf-Pädagogik sind Selbstständigkeit, Mündigkeit, Fantasie, Kreativität, Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer, Vernunft und ein gesundes Urteilsvermögen.

Reggio-Pädagogik

Die Reggio-Pädagogik geht davon aus, dass das Kind aufgrund seiner Neugierde und Energie Konstrukteur seiner eigenen Entwicklung ist und sich von Geburt an ein eigenes Bild von der Welt macht. Aufgaben des Erziehungsziel ist, die Kinder zu beobachten, sie zu verstehen, ihr Verhalten zu dokumentieren, ihnen zuzuhören, mit ihnen zu kommunizieren, sie zu begleiten und ihnen Impulse zu geben. Erziehungsziele sind vor allem der Aufbau einer eigenen Identität, die Ausbildung von Individualität sowie die Verwirklichung und Erweiterung der eigenen Potenziale.

Eine aktuelle Handlungskonzept- der offene Kindergarten

Der offene Kindergarten ist ein aktuelles pädagogisches Konzept, das davon ausgeht, dass das Kind ein kompetenter Konstrukteur seiner eigenen Entwicklung ist. Aufgaben des Erziehenden ist es, dem Kind eine herausfordernde Umgebung zu schaffen, in der es sich seinen individuellen Bedürfnissen entsprechend entwickeln kann. Zentrale Erziehungsziele sind Selbstständigkeit, Eigenverantwortung und Mitverantwortung des Kindes.

Lerntheorien

Lernen ist ein nicht beobachtbarer Vorgang, durch den ein Verhalten oder Erleben dauerhaft erworben oder verändert wird. Lernen und Erziehung sind zwei Vorgänge, die eng miteinander verbunden sind.

Lerntheorien sind Theorien zu Erklärung der nicht beobachtbaren Lernprozesse. Zu den wichtigsten Lerntheorien zählen die Theorien vom Lernen durch Verstärkung, die Theorie vom Lernen durch Nachahmung, die Theorie vom Lernen durch Versuch und Irrtum sowie die Theorie vom Lernen durch Einsicht.

Instrumentelles Lernen

Die Lerntheorie „Instrumentelles Lernen“ setzt sich aus zwei Ansätzen zusammen, dem Lernen durch Versuch und Irrtum und dem Lernen durch Verstärkung.

- Beim Lernen durch Versuch und Irrtum lernt der Mensch, indem er verschiedene Verhaltensweisen ausprobieren, die erfolgreichen Verhaltensweisen speichert und die erfolglosen Verhaltensweisen unterlässt. Bedingung für das Lernen durch Versuch und Irrtum ist, dass das Kind ein Problem oder ein Bedürfnis hat, eine erfolgreiche Verhaltensweise gefunden wird und diese geübt werden kann. Beim Lernen durch Verstärkung läuft der Lernprozess genauso ab, auch die Bedingungen sind die gleichen. Es wird aber der Erfolg/die Konsequenz genauer betrachtet.
- Lernen durch Verstärkung bedeutet, dass ein Mensch die Verhaltensweise lernt, auf die eine angenehme Konsequenz folgt oder durch die eine unangenehme Konsequenz vermieden wird, Bei der positiven Verstärkung lernt der Mensch eine Verhaltensweise, weil diese eine angenehme Konsequenz herbeiführt. Bei der negativen Verstärkung lernt der Mensch eine Verhaltensweise, weil diese eine unangenehme Konsequenz verhindert. Damit ein Lernen durch Verstärkung überhaupt stattfindet oder erfolgreich verläuft, muss eine zu verstärkende Verhaltensweise vorhanden sein, außerdem sollten die Verstärkung unmittelbar erfolgen und wiederholt werden.

Lernen durch Nachahmung

Lernen durch Nachahmung bedeutet, dass ein Mensch eine Verhaltensweise dadurch lernt, dass es sie bei einem anderen Menschen beobachten und nachahmt. Nachgeahmt wird vor allem dann, wenn das Modell Ansehen und Macht besitzt, sympathisch, attraktiv und bewundernswert und mit seinen Verhalten erfolgreich ist. Die Nachahmung wird außerdem begünstigt, wenn der Nachahmende sich für das Verhalten interessiert, sich von dem Verhalten Erfolg oder Vorteile verspricht, das Verhalten billigt, sich zur Nachahmung fähig hält und zu dem Modell eine gute Beziehung hat.

Lernen durch Einsicht

Lernen durch Einsicht bedeutet, dass ein Mensch eine Verhaltensweise dadurch lernt, dass er den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Elementen (Teilen) einer Situation erkennt. Das Lernen durch Einsicht wird ermöglicht bzw. begünstigt, wenn die Kenntnis sämtlicher Elemente einer Situation, die Fähigkeit der Umstrukturierung, die Fähigkeit des Perspektivenwechsels sowie die Fähigkeit des Wissenstransfers gegeben sind.

Lernprozesse gestalten, begleiten und unterstützen

Pädagogische Fachkraft haben die Aufgabe, Lernprozesse zu gestalten, zu begleiten und zu unterstützen. Dafür gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, die früher als Erziehungsmaßnahmen bezeichnet wurden. Der Begriff wurde abgelöst durch verschiedene andere Formulierungen, zum Beispiel „Einflussmöglichkeiten“, „Moderationstechniken“ oder „Einwirkungsmöglichkeiten“. Beispiele für solche Einflussmöglichkeiten sind:

- Positiv verstärkt heißt, auf ein Verhalten des Kindes eine Konsequenz folgen zu lassen, die das Kind veranlasst, dieses Verhalten nochmals zu zeigen. Positiv Verstärker (=Konsequenzen) sind z.B. das Lob und die Belohnung, die sich bei richtiger Anwendung positiv auf die Entwicklung des Kindes auswirken. In der heutigen Zeit wird die positive Verstärkung nicht mehr ausschließlich positiv bewertet, weil sich die Kinder in Abhängigkeit von den Erwachsenen hält und ihre selbstbestimmte Persönlichkeitsentwicklung verhindert. Als bessere Alternativen zur positiven Verstärkung gelten hier die Ich-Botschaften sowie das aktive Zuhören.
- Ermutigen heißt, dem Kind Mut zu machen und ihm das angenehme Gefühl zu vermitteln, etwas zu können. Die Ermutigung ist nach Ansicht einiger Pädagogen das wichtigste Element der Erziehung.
- Grenzen setzen: Pädagogische Fachkräfte kommen immer wieder in Konfliktsituationen mit Kindern. Sie müssen dann Grenzen setzen und auf deren Einhaltung achten. Bei Überschreitung von Grenzen sind Sanktionen nötig, wie z.B. Wiedergutmachung und sachliche Folgen.
- Unter der Erziehungsmethode „vormachen und Beispiele geben“ ist zu verstehen, dass dem Kind ein Verhalten vorgelebt wird, das es beobachten und nachahmen kann. Es handelt sich hierbei um eines der wirkungsvollsten Erziehungsmittel, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt sind.
- Erklären heißt, dem Kind den Zusammenhang zwischen einem Verhalten und den Konsequenzen aufzuzeigen. Einsichtig machen bedeutet, dem Kind den Sachverhalt durch die Erklärung erkennbar und verstehbar zu machen. Erklären jedoch

die nicht einfache Fähigkeit, einen Sachverhalt kindgerecht, offen und klar darzustellen sowie logisch, vernünftig und einleuchtend zu argumentieren.

- Unter der Erziehungsmethode „ausprobieren lassen/Eigenerfahrungen machen lassen“ versteht man, dass der Erzieher dem Kind nicht vorgibt, was zu tun ist, sondern dass er sich in Zurückhaltung und Geduld übt und das Kind die richtige Lösung selbst finden lässt. Eigene Erfahrungen sind sehr wirksam, benötigen jedoch meist sehr viel Zeit. Durch eine entsprechende Raumgestaltung und geeignete Materialien werden die Kinder zum Entdecken und Lernen herausgefordert.
- Impulse geben und das Verhalten des Kindes lenken bedeutet, dass der Erzieher das Kind mittels eines Spiels oder eines Angebots dazu anregt, sich erwünschtes Verhalten anzueignen. Auch bei diesem Erziehungsmittel tritt der Erzieher eher in den Hintergrund. Indem Erziehende Gewohnheiten bei Kindern ausbilden, lenken sie deren Verhalten ebenfalls.

Die Wirkung von pädagogischen Einflussmöglichkeiten hängt von verschiedenen Faktoren ab

Die Wirkung von Einflussmöglichkeiten ist von Fall zu Fall verschieden, da die Persönlichkeit des Erziehers und des Kindes, das Verhalten der beiden zueinander und die jeweilige Situation eine große Rolle spielen.

Erziehungsstil

Unter „Erziehungsstil“ versteht man eine Grundhaltung, die Erziehenden den Kindern gegenüber einnehmen. Es sind Muster von Einstellungen, Handlungsweisen sowie sprachlichen und nicht sprachlichen Äußerungen, die die Art des Umgangs von Erziehenden mit Kindern kennzeichnen.

Typologische Konzept von Lewin

Der Psychologe K. Lewin entwickelt das bekannteste typologische Konzept. Er unterscheidet zwischen einem autoritären, einem demokratischen und einem Laissez-faire-Erziehungsstil. Vereinfacht unterscheiden sich die drei Erziehungsstile in folgenden Punkten: Der autoritäre Erzieher bestimmt Ziele und Mittel der Tätigkeit, er gibt wenig Anregung für selbstständiges Handeln der Kinder. Der demokratische Erzieher diskutiert Ziele und Mittel mit den Kindern und legt sie gemeinsam mit ihnen fest, er unterstützt selbstständige Aktivitäten der Kinder. Der Laissez-faire-Erzieher bestimmt kaum etwas, gibt wenig Anregungen und lässt die Kinder gewähren.

Konzept von Baumrind

D. Baumrind unterscheidet vier Erziehungsstile. Grundlage für diese Einteilung sind die beiden Dimensionen „Ansprechbarkeit“ (Reaktivität) und „Anforderung“. Das Ausmaß der elterlichen Wärme und Akzeptanz entscheidet demnach ebenso über die Entwicklung des Kindes wie das Ausmaß elterliche Kontrolle und Anforderungen. Bei einem autoritären Erziehungsstil werden wenig Anforderungen an das Kind gestellt, die durch strikte Disziplinierungsmaßnahmen ergänzt werden. Die Autonomie des Kindes wird wenig einbezogen. Die Werte der Erziehung sind konventionell. Beim permissiven Erziehungsstil werden wenig Anforderungen, d.h. wenig Normen und Standards, an die Kinder gestellt. Die Eltern unterstützen bzw. akzeptieren Wünsche und Bedürfnisse und greifen wenig ein. Am ungünstigsten wirkt sich zurückweisendes-vernachlässigendes Erzieherverhalten aus. Die Eltern verhalten sich wenig lenkend und mit emotionalem Desinteresse, was bei den Kindern oft zu wenig sozialer und schulischer Kompetenz führt. Als günstig für die Entwicklung von Kindern hat sich der autoritative Erziehungsstil erwiesen. Er ist gekennzeichnet durch angemessene Anforderungen, die die Autonomie der Kinder nicht antastet. Die Eltern sind den Kindern mit einer gewissen Aufmerksamkeit und emotionalen Wärme zugewandt und fördern ihre Selbstregulierungsfähigkeit, zeigen jedoch auch ein gewisses Kontrollverhalten.

Fünf Säulen der Erziehung (Tschöpe-Scheffler)

Mit der Darstellung entwicklungsfördernder und entwicklungshemmender Faktoren bietet S. Tschöpe-Scheffler Kriterien für die Reflexion erzieherischen Handelns. Sie stellt fünf Säulen einer Erziehungshaltung auf, die sich positiv auf ein Kind auswirkt: emotionale Wärme, Achtung und Respekt, Kooperation, Struktur sowie eine allseitige Förderung. Ungünstige auf die Entwicklung von Kindern wirkt sich ein erzieherisches Verhalten aus, das durch emotionale Kälte, Überbehütung, Missachtung der Person, starken Dirigismus, mangelnde Konsequenz bzw. zu wenig Ver- und Gebote sowie einseitige Überforderung und mangelnde Förderung gekennzeichnet ist. Die Fünf Säulen wurden in den letzten Jahren um die Säule „Gemeinschaft“ und „Spiritualität“ erweitert zum Konzept „Fünf Säulen-plus zwei“.

Einflussfaktoren auf das elterliche Verhalten und Grundhaltungen

Das elterliche Verhalten und die Entwicklung bestimmter Grundhaltungen hängt von verschiedenen Faktoren ab. Untersucht sind z.B. kindliche Eigenschaften und Verhaltensweisen, Erfahrungen der Eltern und ihr sozioökonomischer Status.

Die Bedeutung der Erziehungsstilforschung

Die Erkenntnis der Erziehungsstilforschung machen bewusst, welche Grundhaltung und Vorgehensweisen förderlich und sinnvoll sind. Sie geben damit sowohl Eltern als auch Kinderpflegerinnen und Erzieherinnen Orientierung und regen zur Reflexion des eigenen erzieherischen Verhaltens an. Die Forschungsergebnisse fließen in die Konzepte der Elternkurse ein.

Entwicklungspsychologie ist eine Teildisziplin der Psychologie

Die Entwicklungspsychologie ist eine Teildisziplin der Psychologie und beschäftigt sich mit Veränderungen des Erlebens und Verhalten im Laufe der Zeit. Sie verfolgt vier Ziele:

- Beschreibung der Entwicklungsverläufe
- Erklärung von Zusammenhängen
- Erforschung von Entwicklungsbedingungen
- Vorhersage und Anwendung

Der Begriff „Entwicklung“ beinhaltet unterschiedliche Merkmale

Entwicklung ist Veränderung, die

- Von der Zeugung bis zum Tod auftritt
- Mit dem Alter in Zusammenhang steht
- Auf früheren Veränderungen aufbaut
- Nachhaltig Auswirkungen hat
- Sich kontinuierlich, in kleinen Schritten vollzieht

Gesetzmäßigkeit der Entwicklung

Entwicklung läuft bei allen Menschen gleich ab, und zwar nach bestimmten Gesetzmäßigkeit:

- Logische Reihenfolge
- Differenzierung und Integration
- Kanalisierung und Verfestigung

Altersgemäße, beschleunigte oder verlangsamte Entwicklung

Die meisten Kinder und Jugendlichen machen bestimmte Entwicklungsfortschritte in einem bestimmten Alter. Es gibt aber auch Formen von beschleunigter bzw. verlangsamter Entwicklung. Beide Formen können Probleme mit sich bringen. Bei der verlangsamten Entwicklung kann sich eine frühe Förderung günstig auf den weiteren Verlauf auswirken.

Kritische und sensible Phasen in der Entwicklung

In der Entwicklung gibt es kritische und sensible Phasen. In kritische Phasen wird die weitere Entwicklung unabänderlich festgelegt. Beim Menschen gibt das fast nur für embryonale Phase. In den sensiblen Phasen wird Entwicklung nachhaltig beeinflusst. Werden entsprechende Entwicklungsschritte in dieser Phase nicht gemacht, so sind sie später unter großen Anstrengungen und/oder nur unvollständig nachholbar.

Entwicklungsfaktoren

Entwicklung verläuft bei allen Menschen unterschiedlich, da unterschiedliche Einflussfaktoren den Verlauf bestimmen. Alle Faktoren stehen in einer engen Wechselbeziehung zueinander. Es lassen sich drei Gruppen unterscheiden:

- Innere Faktoren (biologische Grundlage)
- Äußere Faktoren (Umwelteinflüsse)
- Faktoren, die das Individuum beiträgt (der eigene Wille, Selbststeuerung)

Die Entwicklung verläuft ja nach Art und Ausprägung der einzelnen Faktoren. Aufgaben der Erziehung ist es, die Umwelteinflüsse möglichst günstig zu gestalten. Dabei müssen die individuellen Anlagen und der Wille des Individuums einbezogen werden.

Entwicklung

Menschen entwickeln sich im Laufe ihres gesamten Lebens. Besonders rasch und deutlich sind die Fortschritte und Veränderungen in Kindheit und Jugend. Dabei lassen sich verschiedene Schwerpunkte an Entwicklungsaufgaben erkennen.

Entwicklungsbereiche

Aufgaben der Entwicklungspsychologie ist es, zu untersuchen, wie Entwicklung verläuft und wodurch der Verlauf positiv bzw. negativ beeinflusst wird. Aufgrund dieser Erkenntnisse können dann Konsequenzen für die erzieherische Praxis gezogen

werden. Die Aufteilung in acht verschiedene Teilbereiche (nämlich Motorik, Wahrnehmung, Denken, Sprache, Motivation, Sozialverhalten, Sexualität und Moral) erleichtert die Betrachtung von Entwicklungsverläufen. Die einzelnen Bereiche entwickeln sich jedoch nicht unabhängig voneinander, sondern beeinflussen sich gegenseitig.

Entwicklung der Motorik

Als „Motorik“ bezeichnet man die Gesamtheit aller Bewegungen. Die wichtigsten Bewegungsarten entwickeln sich in der frühen Kindheit und werden später verbessert und miteinander kombiniert. Die Bedeutung der motorischen Entwicklung für andere Entwicklungsbereiche ist durch zahlreiche Untersuchungen nachgewiesen. Besonders hervorzuheben ist die Bedeutung für die kognitive Entwicklung, da dieser Zusammenhang häufig unterschätzt wird. Störungen der motorischen Entwicklung können bedingt sein durch Schädigungen von bewegungsbezogenen Körperfunktionen, z.B. bei Lähmungen, aber auch durch Schädigung oder Probleme in anderen Bereichen, z.B. durch Sehbehinderung oder Epilepsie

Wahrnehmungsentwicklung

Der Mensch verfügt über sieben Sinnessysteme. Die Fünf Sinne Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen sind uns vertraut. Weniger bekannt, aber nicht weniger wichtig sind der Lage- und Bewegungssinn und der Gleichgewichtssinn. Viele der Systeme sind schon beim Neugeborenen funktionstüchtig. Im Laufe der Entwicklung gelingt die Verarbeitung der wahrgenommenen Reize dann immer besser und gezielter. Wahrnehmungsstörungen treten auf, wenn Reize nicht oder nur unvollständig aufgenommen oder nicht angemessen verarbeitet werden können. Von Sinnesbehinderung spricht man, wenn die Sinnesorgane nicht oder nur eingeschränkt funktionstüchtig sind.

Denkentwicklung

Die Fähigkeit zu denken entwickelt sich nach Jean Piaget in vier aufeinanderfolgenden Schritten: Sensumotorische Stufe, Stufe des anschaulichen Denkens, logischen Denken und abstraktes Denken. Es geht davon aus, dass Kinder überwiegend durch aktives Handeln lernen. Die Bedeutung der Sprache und des sozialen Dialogs hat Jean Piaget vernachlässigt. Diese Sicht wird von dem Psychologen Lew Wygotski in den Mittelpunkt gestellt. Er vertritt Auffassungen, dass ein großer Teil der kognitiven Entwicklung über die direkte Interaktion und Kommunikation mit Erwachsenen und Kindern stattfindet. Einschränkungen des Denkvermögens werden mithilfe von Intelligenztest festgestellt. Je nach Leistung wird hier zwischen Lernbehinderung und geistiger Behinderung mit verschiedenen Schweregraden unterschieden.

Sprachentwicklung

Auch bei der Sprachentwicklung lassen sich einzelne Schritte erkennen. Ausgangspunkt ist das Vorstadium. Es folgt die Stufen der Lallmonologe, der Einwort-Sätze, der Zwei- und Mehrwortsätze und der Auf- und Ausbau der Grammatik, bis das Kind schließlich mit etwa fünf Jahren die Sprache vollständig beherrscht. Im Schulalter wird Sprache erweitert und verfeinert, zum Beispiel werden Synonyme erkannt und verwendet.

Sozialentwicklung

Grundlagen für soziale Entwicklung ist die gelungene, d.h. sichere Bindung des Kindes an seine Betreuungsperson(en). Kinder, die über eine solche Bindung verfügen, zeigen auch später viele soziale erwünschte Verhaltensweisen und zeichnen sich durch ein hohes Maß an Selbstwertgefühl aus. Entsprechend problematisch ist es, wenn die Bindung unsicher ist. Wichtig für den Aufbau einer solchen sicheren Bindung ist sensible Umgang des Erwachsenen mit dem Baby. Weitere Meilensteine sind das Autonomiealter und der Eintritt in Institutionen wie Krippe, Kindergarten und Schule. Die Beziehung zu Gleichaltrigen unterscheidet sich in der Qualität stark von der Beziehung zu Erwachsenen. Unter gleichgestellten Partnern können die Kinder soziale Regeln einüben und Möglichkeiten der Konfliktlösung ausprobieren. Dem Kind sollte schon früh Kontakte zu Gleichaltrigen ermöglicht werden. Erwachsene sollten dabei den Kontakt nicht zu stark regulieren, denn gerade in der Auseinandersetzung der Kinder miteinander (positiv wie negativ) liegt die Chance, zu lernen und sich zu entwickeln. Der Verlauf der Sozialentwicklung lässt sich anhand der Spielentwicklung verfolgen. Kleine Kinder spielen vorwiegend alleine oder parallel zu anderen Kindern. Es folgt das Partnerspiel und schließlich das Spiel in der Gruppe.

Moralentwicklung

Das Zusammenleben in einer Gesellschaft wird durch Normen geregelt. Ein System von Normen bezeichnet man als Moral. Nach Eisenberg entwickelt sich die Moral in sechs aufeinanderfolgenden Stufen, wobei die ersten fünf Stufen fremdbestimmt und die letzten beiden selbstbestimmt sind. Probleme gibt es, wenn das Gewissen zu stark oder zu schwach ausgeprägt ist.

Entwicklung der Motivation

Die Leistungsmotivation ist gekennzeichnet durch Merkmale Anstrengung und Hoffnung auf Erfolg bzw. Angst vor Misserfolgen und bereits bei dreieinhalbjährigen Kindern erstmals zu erkennen. Die beste Motivation muss sich unbedingt an den Interessen der Kinder orientieren und darf sie weder unter- noch überfordern.

Entwicklung der Sexualität

Sexualität im Kindergarten beruht auf Neugier und Informationsbedürfnis über den eigenen Körper und den Körper anderer. Im Jugendalter setzt sie Geschlechtsreife ein, die enorme körperliche Veränderungen mit sich bringt. Es werden erste sexuelle Erfahrungen gemacht.

Entwicklung von Selbstpflege- und Selbstfürsorgekompetenzen

Selbstpflege und Selbstfürsorge sind wichtige Bildungsbereiche in der Frühpädagogik. Dazu zählen u.a. ruhen und schlafen, den eigenen Körper pflegen und die eigenständige Kontrolle von Ausscheidungen. Im Bereich der Ausscheidungsautonomie lässt sich nicht trainieren, denn Voraussetzung dafür sind körperliche Reifungsvorgänge. Aufgaben von Kinderpflegerinnen in Krippe und Kindergarten ist es, die Kompetenzen in diesem Bereich achtsam zu unterstützen und die Entwicklung zu begleiten, z.B. den Sanitärbereich ansprechend zu gestalten oder den Toilettengang anzubieten, wenn das Kind die Bereitschaft dafür zeigt.

Merkmale der Gruppe

Der Mensch als soziales Wesen ist auf den Kontakt zu seinen Mitmenschen angewiesen und schließt sich deshalb verschiedenen Gruppen an. Unter einer Gruppe versteht man Menschen, die längerfristig miteinander in wechselseitigem Kontakt stehen, sich an gemeinsamen Regeln halten und bestimmte Ziele verfolgen. Man unterscheidet die Gruppe nach bestimmten Merkmalen. Besonders wichtig ist die Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärgruppen. (Primärgruppe=gegenseitige Bindung aufgrund eines intimen Verhältnisses, Sekundärgruppe=weniger intensive Beziehung)

Zusammensetzung einer Gruppe

Besondere Bedeutung für gruppenspezifische Prozesse hat die Zusammensetzung einer Gruppe. Kindergartengruppen sind sehr unterschiedlich zusammengesetzt. Wichtige Kriterien für die Zusammensetzung sind z.B. Alter, Geschlecht, Anzahl aber auch Fähigkeiten und Fertigkeiten oder Besonderheiten der Kinder. Es sollte darauf geachtet werden, dass nicht zu viele Kinder mit besonderem Bedarf in einer Gruppe sind, da dies einer gezielten Förderung im Wege steht. Das pädagogische Prinzip der Altersmischung soll voll und ganz sozialer Verhaltensweisen, wie gegenseitiger Rücksichtnahme und Unterstützung, fördern.

Gruppenformen

Es gibt unterschiedliche Formen von Gruppen, z.B. die Groß- und Kleingruppe, Primär- und Sekundärgruppe, altershomogene bzw. altersheterogene Gruppen oder formelle und informelle Gruppen. (formelle Gruppe=sind Gruppen die ihre eigenen Regeln befolgen, informelle Gruppe=spontan gebildet haben, und wenig festgelegte Ziele haben)
Die Form der Gruppe hat Auswirkungen auf den pädagogischen Alltag. So haben sich z.B. im Bereich des Kindergartens altersgemischte Gruppen bewährt. Forschungsergebnisse zeigen, dass in dieser Gruppe jüngere Kinder von älteren lernen und die Freundschaften stabiler sind als altershomogenen Gruppen.

Gruppen sind Lern- und Erfahrungsräume

Erste Erfahrungen mit Gruppen erwirbt das Kind in der Familie. Die soziale Welt ist dabei auf wenige Personen begrenzt. In der Krippe oder in Krabbelgruppen sammeln Kinder dann Erfahrungen mit Gleichaltrigen. Diese sind stark von Erwachsenen begleitet und gelenkt. Der Eintritt in den Kindergarten erweitert den sozialen Erfahrungsraum des Kindes erheblich. Sie lernen andere Kinder einzuschätzen, zu tolerieren und sich anzupassen aber auch sich einzubringen und durchzusetzen. Die Entwicklung gruppenbezogener Verhaltensweisen lässt sich u.a. anhand der Spielentwicklung nachvollziehen.

Struktur einer Gruppe

Durch die Art und Häufigkeit der Kontakte der Gruppenmitglieder untereinander bilden sich in Kleingruppen Strukturen heraus. Das Verhalten des Einzelnen wird durch soziale Normen geregelt, deren Einhaltung positiv oder negativ sanktioniert werden. Normen bieten einerseits eine gewisse Verhaltenssicherheit, andererseits schränkt sie den Freiheitsraum des Menschen auch ein. Im Laufe der Zugehörigkeit zu einer Gruppe erwirbt jeder Mensch verschiedene Rollen, die entweder von vornherein festgelegt sind z.B. Geschlechtsrolle oder erworben werden, z.B. Anführer. Die Rollen bestimmen die Position und den Status des Einzelnen innerhalb der Gruppe. An einen Rollenträger werden bestimmte Erwartungen gestellt, deren Einhaltung unterschiedlich streng kontrolliert wird. Typische Rollen in einer Kindergartengruppe sind z.B. Anführer, Mitläufer oder Sündenbock.

Verfahren zur Erfassung von Gruppenstrukturen

Die Struktur einer Kindergartengruppe kann mithilfe soziometrischer Tests ermittelt werden. Dabei werden die Zu- und Abneigungen der Gruppenmitglieder mit Fragen erfasst und in einer Soziomatrix oder grafisch in einem Soziogramm dargestellt. Durch eine solche Analyse können die Positionen der einzelnen Gruppenmitglieder, soziale Untergruppen und die Beziehungen

untereinander festgestellt werden. Zu bedenken ist jedoch, dass soziometrische Test nur eine Momentaufnahme der Gruppenstruktur ermitteln und keine Auskunft über die Gründe geben, warum ein Kind ein anderes wählt bzw. nicht wählt.

Phasen der Gruppenentwicklung

Bei der Entstehung einer Gruppe lassen sich in Anlehnung an S. Bernstein und L. Lowy normalerweise für Phasen erkennen:

- Fremdheitsphase
- Orientierungsphase- Phase der Platzfindung
- Vertrautheits- und Intimitätsphase
- Phase der Differenzierung
- Abschlussphase

Eingewöhnung neuer Kinder in die Gruppe

Oft gestaltet sich die Integration neuer Kinder in eine Gruppe schwierig, da sie sowohl für die „Neulinge“ als auch für die „Großen“ eine starke Belastung darstellt. Das Team kann z.B. durch Schnuppervormittage oder klare Tagesstrukturen allen die Eingewöhnungsphase erleichtern.

Arbeit mit Gruppen

Bei der Arbeit mit Gruppen sind folgende gruppenpädagogische Prinzipien zu beachten:

- Individualisieren
- Mit den Stärken arbeiten
- Anfangen, wo die Gruppe steht
- Mit der Gruppe- ihrem Tempo entsprechend-arbeiten
- Raum für Entscheidungen geben
- Notwendige Grenzen positiv nutzen
- Zusammenarbeit mehr pflegen als Einzelwettbewerb
- Sich überflüssig machen

Ziel der Arbeit mit Gruppen ist es, sowohl die gesamte Gruppe als auch das einzelne Mitglied entsprechend den jeweiligen Fähigkeiten zu fördern.

Interkulturell

Deutschland hat sich in den vergangenen Jahren zu einem Einwanderungsland entwickelt, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft bzw. Nationalität, Sprache und Religion zusammenleben.

Zahlen und Fakten

In der Bundesrepublik Deutschland leben ca. 19,3 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund (Stand 2018), das entspricht ungefähr 24 Prozent der Gesamtbevölkerung. Als „Migranten“ bezeichnet man diejenigen, die ihr Herkunftsland verlassen haben, um in einem anderen Land ihren Lebensmittelpunkt zu suchen. Ihre Nachkommen sind Menschen mit „Migrationshintergrund“

Menschen kommen aus der ganzen Welt zu uns

Die Menschen kommen aus der ganzen Welt zu uns. Die größte Gruppe sind Menschen mit türkischen Wurzeln gefolgt von Menschen aus Polen, der Russischen Föderation und Kasachstan. Circa 19 Prozent der Migranten sind aus den 27 EU-Statten eingewandert.

Gründe und Folgen der Migration

Die Gründe für die Einwanderung sind vielfältig. Die Menschen kommen z.B. wegen der Möglichkeit hier zu arbeiten, weil in ihrem Heimatland Krieg herrscht oder sie politisch verfolgt sind. Die Gründe spielen eine Rolle für das Ankommen in Deutschland und die weiteren Möglichkeiten, das Leben in der neuen Gesellschaft zu gestalten.

Kulturelle Vielfalt in Kindertageseinrichtungen

Kulturelle Vielfalt bietet viele Chancen, stellt die Beteiligten aber gleichzeitig vor Herausforderungen. Insbesondere unterschiedliche kulturelle Werte können leicht zu Missverständnissen führen. Menschen mit Migrationshintergrund sind oft mit Vorurteilen konfrontiert, d.h. ihnen werden Eigenschaften und Verhaltensweisen zugeschrieben.

Das Erlernen zweier Sprachen bietet besonders im Vorschulalter einmalige Chancen, die einem positiven Lernumfeld genutzt werden sollten. Dabei ist ganzheitlich und spielerisch vorzugehen. Der Spaß an verschiedenen Sprachen und damit einhergehend die Achtung vor der anderen Sprache ist besonders wichtig. Wechselseitige Lernerfahrung werden ermöglicht,

wodurch die Integration erleichtert wird. Insbesondere auf dem Boden der Sprachkompetenz werden Bildungs- und damit Lebenschancen eröffnet.

Circa 25 bis 30 Prozent aller Kinder aus Flüchtlingsfamilien sind durch Kriegserlebnisse, Verfolgung und Flucht traumatisiert und bedürfen besonderer Betreuung. Die Kindertagesstätte kann dabei helfen, dass diese Kinder wieder ein Gefühl von Vertrauen und Sicherheit gewinnen, denn hier finden sie verlässliche Strukturen und Beziehungen.

Interkulturelle Erziehung und Bildung

Interkulturelle Kompetenz ist Erziehungszeit einer multikulturellen Gesellschaft. Sie beinhaltet die Teilbereiche Aufgeschlossenheit für Neues, Fremdeitskompetenz, Sensibilität für Diskriminierung und Mehrsprachigkeit. So betrachtet ist sie kein Thema, das bearbeitet wird, sondern ein durchgängiges Prinzip in der Betreuung von Kindern.

Interkulturelle Erziehung und Bildung kann nur gelingen mit einer offenen pädagogischen Grundhaltung des Fachpersonals. Günstig ist die Bildung multikultureller Teams. Dazu ist gezielte Auseinandersetzung mit den aktuellen Situationen in den Familien ebenso notwendig wie die bewusste Auseinandersetzung mit Vorurteilen. Interkulturelle Bildung hat ferner die Aufgabe, Kinder beim Erwerb der deutschen Sprache zu unterstützen sowie Kindern mit Traumastörungen einen sicheren Rahmen in der Kita zu bieten.

Das Eingehen auf Sprache, Brauchtum und Lebensweise der Kinder stärkt deren Selbstbewusstsein und fördert die Toleranz aller. Auf diese Weise wird das multikulturelle Zusammenwirken eine Herausforderung und eine Chance für die Kinder und die Gesellschaft insgesamt. Dieses Potenzial an Zukunftsfähigkeit muss genutzt werden.

Interkulturelle Pädagogik gelingt nur, wenn die Eltern aller Kinder einbezogen werden. Gruppenprojekte und niedrigschwellige Angebote können den Weg in die Einrichtung erleichtern. Auch die Kooperation mit Institutionen vor Ort bieten sich an. Dies sollte immer mit Blick auf wechselseitige Lernerfahrungen und Hilfen geschehen.

Auffälliges Verhalten

Eine Verhaltensauffälligkeit besteht, wenn ein Verhalten erheblich und dauerhaft von dem der Bezugsgruppe (Gleichaltrigen) abweicht. Kommt hinzu, dass das Kind unter seinem Verhalten leidet und in der Entwicklung sowie Lern- und Leistungsfähigkeit beeinträchtigt ist, spricht man von einer Verhaltensstörung.

Es gibt viele verschiedene Verhaltensauffälligkeiten, die folgenden Bereichen zugeordnet werden können: Körperlich-motorischer Bereich, sozialer Bereich, psychischer-emotionaler Bereich und Arbeits- und Spielhaltung bzw. Leistungsbereich. Die Einteilung erfolgt anhand der Symptome.

Ursachen für auffälliges Verhalten

Die Ursachen für Verhaltensauffälligkeiten sind vielfältig. Auffälligkeiten können z.B. angeboren sein, zugeschrieben werden oder aufgrund von gestörten Beziehungen entstehen. Häufig kommen mehrere Ursachen zusammen. Im Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern sollten folgende Grundsätze berücksichtigt werden:

- Erst verstehen, dann handeln
- Nicht gegen die Fehler, sondern für das Fehlende
- Das Umfeld in pädagogische Überlegungen einbeziehen.

Aggressivität

Aggressives Verhalten ist ein absichtsvolles, schädigendes Angriffsverhalten, das sich gegen andere Personen, gegen Sachen oder sich selber richten kann. Weiterhin gibt es indirekte Formen der Aggression, z.B. Provokationen. Mögliche Ursachen sind Modelllernen, Lernen am Erfolg, unangemessenes Erziehverhalten oder auch die Fehleinschätzung von sozialen Situationen. Die Ursachen des Verhaltens geben uns Hinweise auf einen angemessenen Umgang damit.

Sozial Unsicherheit

Soziale Unsicherheit kann u.a. an den Symptomen „still sein“, „leise sprechen“ oder „Kontaktverweigerung“ erkannt werden. Als Ursachen kommen Modellverhalten der Bezugsperson, unangemessenes Erziehverhalten oder traumatische Erlebnisse infrage. Im Umgang mit sozial unsicheren Kindern ist es wichtig, ihre Angst ernst zu nehmen. Man sollte ihnen beistehen, sie ermutigen, neue Verhaltensweisen auszuprobieren und sie dabei begleiten.

ADHS

ADHS ist eine Störung, die durch drei Kernsymptome gekennzeichnet ist: Aufmerksamkeitsdefizit, Hyperaktivität und Impulsivität. Bereits im Säuglingsalter gibt es Hinweise auf die Problematik, eine Diagnose ist aber erst im Schulalter sinnvoll. Im Bereich der Ursachen geht man inzwischen in der Wissenschaft davon aus, dass sie angeboren sind. Menschen mit ADHS können Umweltreize nicht filtern und daher nicht angemessen verarbeiten und reagieren. Soziale Faktoren, wie ungünstiges Erziehverhalten können die Situationen verschärfen. Häufig kommt es zu Folgeproblemen wie zum Beispiel mangelndes Selbstwertgefühl und Ablehnung durch Gleichaltrige. Im Umgang mit diesen Kindern ist es besonders wichtig eine tragfähige Beziehung aufzubauen, ihre Ressourcen aufzugreifen und ihnen klare Strukturen zu bieten.

Schulverweigerung und Underachievement

Unter Schulverweigerung im engeren Sinne versteht man das unentschuldigte Fernbleiben vom Unterricht, im weiteren Sinne zählt dazu auch die passive Verweigerung, am Unterrichtsgeschehen teilzunehmen. Merkmale von Underachievement sind z.B. geringe Beteiligung, unorganisiertes Lern- und Arbeitsverhalten, schlechte Zeiteinteilung und Gleichgültigkeit bei Leistungsnachweisen. Ursachen von Underachievement können im schulischen Bereich, in der Familie und in der Persönlichkeit des Kindes liegen. Ziel für Underachiever ist daher vor allem, Lernstrategien zu erwerben. Dies kann z.B. durch Strukturhilfen erreicht werden.

(Underachievement=Kinder und Jugendliche, die trotz hoher intellektueller Begabung erwartungswidrig niedrige Schulleistungen erbringen)

Die Situation von Menschen mit Behinderung

Menschen mit Behinderung sind keine einheitliche Gruppe. Sie unterscheiden sich Hinblick auf die Art der Behinderung, den Schweregrad und die Folgen der Behinderung.

Behinderung aus der Sicht der WHO

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) unterscheidet drei Komponenten von Behinderung: Die erste Komponente umfasst mögliche Schädigung von Körperfunktionen und -strukturen. Die zweite Komponente betrifft die Folgen für die Bereiche Aktivität und Teilhabe. Die dritte Komponente beschreibt Bedingungen, die das Ausmaß der Schädigung und ihrer Bewältigung beeinflussen, Umweltfaktoren und personenbedingte Faktoren.

Häufige Formen von Behinderungen

Mit folgenden Beeinträchtigungen sind Kinderpflegerinnen im pädagogischen Alltag häufig konfrontiert: die Beeinträchtigung geistiger Funktionen (Intelligenzschädigung und seelische Schädigung), der Sinnesfunktion (Sinnesschädigung), der Stimm- und Sprechfunktionen (Sprachbehinderung), von bewegungsbezogenen Funktionen (Körperbehinderung)

Ursachen von Behinderungen

Behinderungen können auftreten und wirksam werden vor der Geburt (pränatal), während des Geburtsvorgangs (perinatal) oder nach der Geburt (postnatal). Im späteren Leben sind Unfälle, Krankheiten und negative soziale Umwelteinflüsse häufige Ursachen für das Auftreten von Behinderungen.

Umgang mit Menschen mit Behinderung

Kinder mit Behinderung sind wie jeder Mensch darauf angewiesen, dass sie, so wie sie sind, angenommen werden. Ziel jeder Hilfe sollte es sein, dass das Kind lernt, selbstständiger zu werden. Dazu bedarf es einer entsprechenden pädagogischen Grundhaltung sowie spezifischer Einflussmöglichkeiten, die auf die jeweilige Behinderung abgestimmt sind.

Inklusion

Eine inklusive Pädagogik versucht, Kinder mit Behinderung in den Alltag von Regeleinrichtungen einzubeziehen. Alle Kinder sollen miteinander leben und lernen. Inklusion ist ein fortlaufender und offener Prozess. Damit wird die Idee der Integration fortgeführt. Inklusion birgt Chancen, aber auch Risiken. Damit sie gelingen kann, müssen zahlreiche Voraussetzungen gegeben sein, z.B. eine offene Grundhaltung des Personals, Möglichkeiten der Fortbildung und die Zusammenarbeit mit Fachdiensten und Eltern.

Soziale Kommunikation

Unter sozialer Kommunikation verstehen wir alle Prozesse, die dem Austausch von Informationen zwischen Menschen dienen. Soziale Interaktion ist das wechselseitige Handeln und Reagieren von Menschen aufeinander. Soziale Kommunikation ist demnach ein Teil der Interaktion.

Elemente der Interaktion und sozialen Kommunikation sind: Sender, Empfänger, Nachricht. Der Sender verschlüsselt seine Information. Diese Nachrichten werden über ein bestimmtes Medium, z.B. Sprache, das einen bestimmten Aufnahmekanal, z.B. das Gehör, anspricht, an den Empfänger geschickt. Der Empfänger entschlüsselt die Nachricht und gibt eventuell eine Rückmeldung.

Kommunikation verläuft erfolgreich, wenn die Kommunikationspartner zufrieden sind und zumindest teilweise gewünschte Wirkung erzielen.

Kommunikationsmodelle

Der Psychologe Paul Watzlawick hat sich mit der Frage beschäftigt, warum Kommunikation erfolgreich bzw. problematisch verläuft. Er hat dazu fünf Axiome (absolute Grundsätze) formuliert.

Auf der Grundlage der Arbeit von Paul Watzlawick hat der Psychologe Friedemann Schulz von Thun aufgebaut. Er befasst sich insbesondere mit dem Aspekt der Nachricht. Nach Friedemann Schulz von Thun hat jede Nachricht vier Seiten: Sachinhalt, Appell, Beziehung und Selbstoffenbarung.

Kommunikationsformen

Man unterscheidet unterschiedliche Kommunikationsformen: die verbale oder sprachgebundene, die nonverbale, nicht an Worte gebundene Kommunikation und die paraverbale Kommunikation. Im Bereich der nonverbalen Kommunikation gibt es verschiedene Ausdrucksformen, z.B. Mimik, Gestik, Tonfall, Tonhöhe.

Ausdrucksformen auf verschiedenen Altersstufen

Kinder verschiedenen Altersstufen haben unterschiedliche Kommunikationsbedürfnisse und Möglichkeiten, sich auszudrücken. Die sprachliche Ausdrucksfähigkeit gewinnt mit zunehmendem Alter an Bedeutung.

Gesprächsregeln für den Umgang mit verschiedenen Zielgruppen

Kommunikation zwischen Kinderpflegerin und Kinder bzw. Jugendlichen ist die Grundlage für die Gestaltung einer pädagogischen Beziehung. Von Bedeutung sind dabei u.a. eine respektvolle Haltung und Wertschätzung, Empathie und Dialogbereitschaft.

Für den Umgang mit verschiedenen Zielgruppen (Kinder und Jugendliche, Eltern, Kolleginnen und Mitarbeiterinnen) gibt es wichtige Gesprächsregeln, wie z.B. aktives Zuhören, „Ich- Botschaften“, Vorbereitung, Wertschätzung und Respekt zeigen. Für die Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen, z.B. Trennung der Eltern, gelten besondere Bedingungen.

Integration von Kindern mit Migrationshintergrund Sozialpädagogische Einrichtungen, insbesondere der Kindergarten. Können durch geeignete Kommunikation und Interaktion einen wichtigen Beitrag zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund leisten. Als Beispiel können in diesem Bereich die Sprachförderung, Zusammenarbeit mit Eltern und die Förderung von Freundschaften unter Kindern genannt werden.

Lernstrategien

Lernstrategien und Lerntechniken sind Maßnahmen, die die Aufnahme und Speicherung einer Information im Gedächtnis und damit das Lernen verbessern.

Selbstmotivierung und Aufmerksamkeit

Je besser der Lernende es schafft, seinen Lernstoff zu verteilen – etwa auf mehrere Tage oder Wochen -, langfristig zu lernen und seine Pausen rechtzeitig zu machen, desto erfolgreicher wird er lernen.

Richtiger Lernort

Je optimaler der Lernort (zum Wohlfühlen, sauerstoffreich, ruhig, hell, nicht zu kalt, nicht zu warm, Arbeitsplatz mit richtiger Sitzhöhe und Sitzhaltung), desto erfolgreicher wird der Lernende lernen.

Elaboration (Ausarbeitung) und Wiederholung

Je mehr der Lernende seinen Lernstoff elaboriert, d.h. vielfach verarbeitet, und ihn wiederholt, desto erfolgreicher wird er lernen.

Organisation des Lernstoffes

Je besser der Lernende seinen Lernstoff gliedert und ordnet (z.B. mit Mindmaps oder hierarchischen Abrufplänen), desto erfolgreicher wird er lernen.

Kodierung und Nutzung von Mnemotechniken (Merkhilfen)

Je mehr der Lernende seinen Lernstoff kodiert, d.h. ihn zu sinnvollen, komischen, witzigen Einheiten umwandelt oder ihn mit bereits vorhandenem Wissen verbindet, desto erfolgreicher wird er lernen. Je mehr der Lernende mit Mnemotechniken kodiert, d.h. Lerntechniken nutzt, bei denen die zu lernenden Informationen gedanklich mit Bildern verbunden werden-wie etwa die Loci-Technik, die Schlüsselwort-Technik, die Geschichten-Technik und Rhythmen und Reime-, desto erfolgreicher wird er lernen.

Effektives Lesen

Je effektiver der Lernende einen Text liest- etwa mit der Fünf-Schritt-Methode-, desto erfolgreicher wird es den Inhalt aufnehmen und lernen.

Wichtige Definitionen

Lernen

Lernen ist ein nicht beobachtbarer Vorgang, durch den ein Verhalten oder Erleben dauerhaft erworben oder verändert wird.

Lernen durch Versuch und Irrtum

Lernen durch Versuch und Irrtum bedeutet, dass ein Mensch eine Verhaltensweise dadurch lernt, dass er verschiedene Verhaltensweisen ausprobiert, die erfolgreichen speichert und die erfolglosen unterlässt.

Lernen durch Verstärkung

Lernen durch Verstärkung bedeutet, dass ein Mensch eine Verhaltensweise dadurch lernt, auf die eine angenehme Konsequenz folgt oder durch die eine unangenehme Konsequenz vermieden werden kann.

Lernen am Modell-Vorbild-Nachahmung (Bandura)

Lernen durch Nachahmung bedeutet, dass ein Mensch eine Verhaltensweise dadurch lernt, dass es sie bei einem anderen Menschen beobachten und anschließend nachahmt.

Lernen durch Einsicht

Lernen durch Einsicht bedeutet, dass ein Mensch eine Verhaltensweise dadurch lernt, dass er den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Elementen einer Situation erkennt. Die Einsicht ist das Erkennen, das Erfassen des Zusammenhanges zwischen den Elementen der Situation.

Denken

Denken ist ein Vorgang, den man nicht beobachten kann. Es werden Situationen und Probleme erfasst und verarbeitet

Denken, die Präoperationale Stufe (anschauliche Denken)

- Umschüttversuch (Invarianz)
- Magisches Denken
- Zentrieren
- Objektpermanenz
- Egozentrismus
- Animistisch

Bindung

Bindung ist ein langanhaltendes, gefühlsmäßiges Band eines Kindes zu einer vertrauten erwachsenen Person, die nicht ausgetauscht werden kann. Es verbindet beide Personen über Raum und Zeit hinweg miteinander.

Feinfühligkeit

Definiert als die mütterliche Wahrnehmung, die Signale des Kindes wahrzunehmen, Korrekt zu interpretieren, sich hineinzuversetzen, Empathie, Ursache und Reaktion= prompt-angemessen-altersgerecht-richtig

Auffälligkeit

Ein Verhalten wird als „auffällig“ bezeichnet, wenn es erheblich und dauerhaft von dem abweicht, was die meisten Menschen der Bezugsgruppe tun oder empfinden.

Verhaltensstörung

Liegt vor, - wenn alle Kriterien einer Auffälligkeit gegeben sind, also das Erleben und Verhalten eines Kindes erheblich oder dauerhaft von den abweicht, was die meisten Menschen der Bezugsgruppe tun oder empfinden und – das Kind sein Verhalten als belastend erlebt und in seiner Entwicklung oder Lern- und Leistungsfähigkeit dadurch beeinträchtigt ist.

Motorik

Die Gesamtheit aller Bewegungen eines Menschen bezeichnet man als Motorik. Als „Grobmotorik“ werden Bewegungen vom Kopf, Schulter, Rumpf, Becken, Arme und Beine bezeichnet. Bewegungen von Zehen, Finger und Gesicht gehören zu „Feinmotorik“.

Reflexe

Reflexe sind angeborene, unwillkürliche motorische Reaktionen, die durch einen bestimmten Art von Reiz ausgelöst werden.

Entwicklung

Bei Entwicklung handelt es sich um Veränderungen die aufeinander aufbauen, sich in einer bestimmten Alterstufe zuordnen lassen, deren Wirkung nachhaltig ist und deren Ablauf kontinuierlich erfolgt.

Beschleunigte oder verzögerte Entwicklung

Entspricht der Entwicklungsstand eines Kindes dem Stand der meisten Kinder seines Alters, spricht man von altersgemäßer Entwicklung. Eine beschleunigte Entwicklung ist gegeben, wenn die Entwicklung in einem oder mehreren Bereichen früher beginnt und/oder schneller durchlaufen wird als bei den meisten Personen dieser Altersgruppe. Bei der verzögerten Entwicklung setzt die Entwicklung später und/oder verläuft wesentlich langsamer als bei den meisten Kindern und Jugendlichen.

Gesetzmäßigkeiten/Logische Reihenfolge

Veränderungen treten in einer ganz bestimmten logischen Reihenfolge auf. Die Abfolge ist nicht umkehrbar

- Differenzierung= Verfeinerung von Verhalten
- Integration= Zusammenhang gesehen werden
- Kanalisierung= Fülle von Möglichkeiten herausbilden
- Verfestigen= festen Gewohnheiten
- Kritische Phasen= unabänderlich festgelegt werden
- Sensible Phasen= Fähigkeiten nachhaltig festgelegt werden
- Selbststeuerung= Entwicklung vom Individuum selbst gesteuert

Bedürfnis

Der Begriff „Bedürfnis“ bezeichnet einen physischen oder psychischen Mangelzustand

Motivation

Motivation sind Beweggründe. Sie treiben den Menschen an, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, bestimmte Bedürfnisse zu befriedigen. Motivation ist der Vorgang, bei dem Motiv den Menschen antreibt.

Transition

Ist ein Übergang der bedeutend ist im Leben eines Menschen, die bewältigt werden müssen, z.B. Eingewöhnung.

Wahrnehmung

Wahrnehmung ist der Prozess der Reizaufnahme und der Reizverarbeitung.

Erziehung

Erziehung ist der Vorgang, bei dem eine erwachsene Person geplant und gezielt Lernprozesse von Kindern anregt und unterstützt, um Verhalten dauerhaft aufzubauen oder zu verändern.

Bildung

Bildung ist die Aktivität des Kindes. Durch die aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt macht es sich ein Bild von der Welt.

Werte

Werte sind Vorstellungen darüber, was in einer Gesellschaft als gut, richtig und wünschenswert angesehen wird.

Normen

Normen sind Verhaltensvorschriften, die das Zusammenleben in der Gesellschaft regeln.

Moral

Moral ist das System von unterschiedlichen Normen in einer Gesellschaft

Erziehungsstile

Erziehungsstile sind elterliche Verhaltensweisen und Einstellungen die das emotionale Klima von Eltern-Kind-Interaktionen bestimmen.

Kommunikation/Interaktion

Unter sozialer Kommunikation verstehen wir alle Prozesse, die dem Austausch (Vermittlung und Aufnahme) von Informationen zwischen Menschen dienen. Der Begriff „Information“ umfasst dabei nicht nur Konkrete Fakten, sondern auch die Gefühlsebene, also z.B. Wünsche und Bedürfnisse.

Interaktion ist das wechselseitige Handeln und Reagieren von Menschen aufeinander. Dies kann sich sowohl auf unser Verhalten als auch auf unsere Kommunikation beziehen.

Inklusion

Inklusion bedeutet, dass alle Kinder gleichermaßen offenstehen soll, unabhängig davon, ob sie Körperlich, physisch oder geistig beeinträchtigt sind.

Behinderung

Behinderung nach der ICF sind das Erleben und die Erfahrungen eines Menschen bezogen auf seine geschädigten Körperfunktionen und Körperstrukturen, seine beeinträchtigte Aktivität und Teilhabe unter Berücksichtigung von Einflussfaktoren, die eine positive oder negative Wirkung auf das Erleben der Beeinträchtigung haben können.

Selbstbild

Das Selbstbild bezeichnet die Vorstellung über die eigene Person. Sie steht im Vergleich zum idealisierten Wunschbild und umfasst Eindrücke über eigene Charakterzüge und die Persönlichkeit. Durch das Selbstbild was wir von uns haben, wird unser Denken, Fühlen und Handeln beeinflusst.

Resilienz

„Widerstandsfähigkeit“ Bezogen auf den Menschen beschreibt Resilienz die Fähigkeit von Personen oder Gemeinschaften, schwierige Lebenssituationen wie Krisen oder Katastrophen ohne dauerhafte Beeinträchtigung zu überstehen.

Faktoren= Selbstwahrnehmung- Selbstwirksamkeit- Selbststeuerung, = die sozialen Kompetenzen, die allgemeine Umgang mit Stress, = und die Problemlösefähigkeit

7 Säulen= Akzeptanz, Optimismus, Selbstwirksamkeit, Verantwortung, Netzwerkorientierung, Lösungsorientierung, Zukunftsorientierung.

Erzieherische Einflussmöglichkeiten

Positive verstärken heißt, auf das Verhalten des Kindes eine Konsequenz folgen zu lassen, die das Kind veranlasst, diesen Verhalten nochmals zu zeigen, Diese Konsequenz bezeichnet man als „positive Verstärkung“

Sozialverhalten

Unter Sozialverhalten versteht man jedes Verhalten, das den Umgang mit anderen Menschen betrifft.